

Asylunterkunft im Zentrum: So klappt's auch mit dem Nachbarn

Der Verein Aussichtsreich betreibt seit einem Jahr eine Unterkunft für junge Flüchtlinge im Stadtzentrum. Am Donnerstagabend waren Stadträte zu Gast. Der Verein hofft, dass das Projekt Schule macht.

GERLINGEN

VON FRANK KLEIN

Schon das Aussehen und die zentrale Lage des schnuckeligen Fachwerkhäuschens in der Hauptstraße erinnern so gar nicht an Asylunterkunft. Vor einem Jahr sind fünf junge Flüchtlinge in die denkmalgeschützte Immobilie gezogen, nachdem Gabi Deibler und Claudia Volz den Verein Aussichtsreich gegründet und die leer stehende, aber bewohnbare Immobilie von der Stadt gemietet hatten.

Mittlerweile wohnen sechs junge Männer in dem Gebäude. Vier Afghanen, ein Kurde und ein Araber, jeweils zwei teilen sich ein Zimmer. Im Erdgeschoss gibt es eine Gemeinschaftsküche. Die Innenräume sind einfach eingerichtet, aber hell und freundlich. Die Erstaussstattung steuerten beim Einzug hilfsbereite Anwohner bei.

Überhaupt sei das Verhältnis zu den Nachbarn trotz anfänglicher Bedenken gut, sagt Claudia Volz, als am Donnerstagabend Stadträte zu Besuch sind. „Seitenwechsel“ nennt sich dieses vom Paritätischen Wohlfahrtsverband initiierte Veranstaltungsformat, bei dem sich Vertreter aus Politik und Verwaltung bei Ortstermi-

„Wir wollen den Entscheidungsträgern Einblicke vermitteln.“

Peter Heydegger

Regionalleiter beim Wohlfahrtsverband



Gemeinderäte und Bewohner kommen ins Gespräch.

Foto: Andreas Essig

nen in Kitas, Pflegeheimen oder eben Asylunterkünften vor Ort ein Bild vom Alltag in den Einrichtungen machen. „Wir wollen den Entscheidungsträgern Einblicke in Bedarfe und Herausforderungen vermitteln“, erklärt Peter Heydegger, der die Region Stuttgart des Paritätischen Wohlfahrtsverbands leitet.

In ungezwungener Atmosphäre kommen Bewohner und Stadträte schnell ins Gespräch. Farid erzählt von seiner Cousine, die jetzt in Frankfurt wohnt. Wegen ihr sei er nach Deutschland gekommen, sagt der 25-Jährige. Seine Eltern, Schwestern und jüngerer Bruder lebten noch in ihrem Heimatdorf, er telefoniere einmal in der Woche mit ihnen.

Derzeit macht er seinen Hauptschulabschluss, danach hofft Farid auf eine Ausbildung in einem technischen Beruf. Mit

seinen Mitbewohnern verstehe er sich gut. „Ich kenne auch Leute, die alleine wohnen. Das ist nicht gut, davon kann man Depressionen bekommen.“ Zuvor hatte Farid in der Siemensstraße gewohnt, einer großen Sammelunterkunft des Landkreises. Dort habe er eigentlich den ganzen Tag geschlafen, weil es nichts zu tun gab. Jetzt habe er die Chance, seine Zukunft zu planen.

Dabei unterstützt ihn der komplett spendenfinanzierte Verein, unter anderem durch feste Beratungszeiten im eigens eingerichteten Büroraum. Die Überlegung: Wenn die jungen Leute auf eigenen Füßen stehen, können sie sich auf dem freien Wohnungsmarkt umsehen und Platz für nachrückende Flüchtlinge schaffen. Der Verein hofft, dass dieses ehrenamtliche Pilotprojekt als Vorbild für die öffentliche Hand dienen kann. Deibel: „Es wäre finanziell machbar, weil ja nur ein Sozialarbeiter zusätzlich finanziert werden müsste.“